



Als Juri eineinhalb Jahre alt war, fand Thomas Schwerdtfeger ihn bei einer Züchterin. Der Weiße Schäferhund musste viel aufholen. Inzwischen werden beide als Team nicht nur zur Menschensuche, sondern auch zur Tiersuche gerufen. Foto: Oliver Tobolewski-Zarina

## Der Hundeflüsterer

Wer sich an Thomas Schwerdtfeger wendet, hat oftmals mit seinem Tier schon eine längere Odyssee hinter sich. Der Sülfelder kümmert sich seit 15 Jahren um **verhaltensauffällige Hunde**.

Oliver Tobolewski-Zarina

Juri liegt auf seinem Platz, ist auf dem Sprung. Er ist etwas aufgeregt, will den Besuch begrüßen. Als er losstürmen will, stellt sich Thomas Schwerdtfeger seitlich vor ihn, macht sich groß, in einer Hand ein Leckerli, schaut ihn dabei kurz an. Juri stoppt, dreht, geht zurück und legt sich wieder hin. Nimmt das Leckerli.

„Ich habe ihn blockiert, seine Aufregung in Bewegung umgesetzt“, sagt

„Erziehung und Verhalten sind zwei verschiedene Paar Schuhe.“

Thomas Schwerdtfeger  
Hundetrainer

Thomas Schwerdtfeger. Juri habe die Wahl gehabt: unerwünscht weiterzulaufen oder zurück zu seinem Platz zu gehen und dafür ein Leckerli zu bekommen. „Ganz wichtig dabei: großma-

chen, nicht hinüberbeugen – dies würde dem Hund Gefahr signalisieren.“

Eigentlich sollte Juri ein Schulhund werden. Doch daraus wurde nichts. Seine Vorbesitzer hatten wenig Zeit. Als er sieben Monate alt war, wurde der Weiße Schäferhund zurück zum Züchter gebracht. Zuvor hatte er zwischenzeitlich bereits in einer Pension gelebt. Als Juri eineinhalb Jahre alt war, fand Schwerdtfeger ihn und holte ihn zu sich. „Er hatte keine Bezugsperson, ihm fehlte eine ganze Ecke“, erinnert er sich.

### Erziehung und Verhalten sind zwei Paar Schuhe

Thomas Schwerdtfeger ist oftmals für Hundehalter ein Rettungsanker. Seit knapp 15 Jahren kümmert er sich um verhaltensauffällige Tiere, versucht gemeinsam mit den Herrchen, die Probleme in den Griff zu bekommen. Wer zu ihm kommt, hat im Schnitt mehr als drei Hundeschulen hinter sich, ist kurz davor sein Tier abzugeben.

„Erziehung und Verhalten sind zwei verschiedene Paar Schuhe“, sagt Hundetrainer Schwerdtfeger. Erziehung sei lediglich eine „operante Konditionierung“. Ein auffälliger Hund sei nicht gleich schlecht erzogen, dahinter stecken oftmals Angst oder eine schlechte Erfahrung. „Verhalten ändert man nicht durch Erziehung.“ Wichtig sei, nach der Ursache zu suchen und diese zu finden. Erst dann könnten Halter und Tier daran arbeiten, das Problem zu lösen.

Dabei setzt Schwerdtfeger auf einen sprachlosen, gewaltfreien Umgang mit dem Hund, der ihn zu einer größeren Aufmerksamkeit zwingt. Das Ziel: Das Tier soll selbstmotiviert, schnell und nachhaltig lernen und der Mensch soll die Körpersprache und Ausdrucksweise seines Tieres verstehen. Schwerdtfeger will Verständigung schaffen, wie er sagt.

### In der Welpenzeit wird der Grundstein gelegt

Manchmal ist der Stimulus, der ein Tier in bestimmten Situationen ängstlich oder aggressiv werden lässt, äußerst gering. Schwerdtfeger erinnert sich an einen Thai-Ridgeback; ein Muskelpaket, der eigentlich ein ausgeglichener Hund war – außer es kam jemand hinzu. „Es haben 30 Personen zusammen sein können und das Tier war friedlich, kam die 31. dazu, schaltete der Hund um, war in einem Tunnel und so aggressiv, als ginge es ums Überleben.“ Eigentlich habe die Familie alles richtig gemacht, alles sei perfekt gelaufen. Die Besitzer des Tieres fanden einen guten Züchter, besuchten den Hund mehrmals, ehe er zu ihnen nach Hause kam.

Die Welpenzeit ist für Hunde entscheidend. Sie sollten nicht vor der zehnten Woche nach Hause geholt werden, rät Schwerdtfeger. „Hunde, die zu früh vom Rudel getrennt wurden, sind später eher verhaltensauffällig.“ Ab der sechsten Woche werde ihr Sozialver-

halten tiefgreifend geprägt. Wer sich einen Hund anschaffen will, sollte darauf achten, dass die Welpen nicht nur ihre Mutter kennen, sondern auch ihren Vater. Ohne einen souveränen Althund fehle der „Prellbock“. „Er bremst die Welpen ein“, während die Hündin dabei ist, sie zu versorgen. „Sie lernen Respekt und ihre Grenzen kennen.“

### Spielstunden sind nicht unproblematisch

Von Spielstunden für Welpen hält der Hundetrainer wenig. Er sieht sie kritisch, weil die jungen Hunde noch keine Beißhemmungen hätten und das soziale Verhalten in den Kinderschuhen stecke. Ein Problem. „Die Unsicherheit schüchterner Welpen riechen die anderen Hunde“, sagt er. Sie fänden es spannend, wenn ein anderer Hund quiekt. Und spätestens nach drei Jahren zeige ein gebissener oder gemobbter Welp oft Aggressionen gegen Artgenossen. Ausnahme: Ein älterer, erfahrener Hund spielt mit. „Er splittet die Welpen, lässt Konflikte gar nicht erst aufkommen.“

„Hunde, die zu früh vom Rudel getrennt wurden, sind später eher verhaltensauffällig.“

Thomas Schwerdtfeger  
Hundetrainer

Als der Thai-Ridgeback dann bei der Familie war, habe sie ihm Regeln gesetzt, wie man es machen sollte. „Damit der Welp ein nicht im Sack hat“, sagt Schwerdtfeger. Wichtig sei, der „Bestimmer“ zu bleiben.

Die Familie ging mit dem Tier zur Hundeschule, so Schwerdtfeger. Dort kam es dann zum Schlüsselmoment: Der Hund rumorte, als jemand dazu kam, zog er an der Leine. Die Konsequenz: Der Trainer packte das Tier am Halsband, riss dieses kurz hoch – und das war präsent.

### Vor dem Training wird die Gesundheit gecheckt

Als die Ursache gefunden war, begann das Training: „Ein Aufmerksamkeits-training“, sagt Schwerdtfeger. Dabei sei vor allem Schnelligkeit und Timing wichtig. Ehe der Thai-Ridgeback hoch-

fahren konnte, musste er eingeschränkt, ihm eine alternative Option mit einem Leckerli geboten werden – und die Halter müssen warten, bis der Adrenalinspiegel wieder gesunken ist. Die Familie habe dies gut umgesetzt, habe nach zweieinhalb Jahren eine Lösung gehabt, um mit dem Problem des Hundes umzugehen, so der Hundetrainer. Verschwinden wird das Verhalten jedoch nicht.

Bevor Schwerdtfeger mit Hund und Halter arbeitet, muss ausgeschlossen sein, dass das Tier körperliche Beschwerden hat. „Das Training würde die Schmerzen nur schlimmer machen“, auch das Verhalten würde sich nicht verbessern, weil die Übungen dann mit Schmerz verknüpft werden, sagt er – und manchmal seien gesundheitliche Einschränkungen der Grund für das Benehmen.

Schwerdtfeger erinnert sich an einen Fall, bei dem sich eine Familie aus Nordrhein-Westfalen an ihn gewandt hatte. Sie hatte schon eine längere Leidensgeschichte hinter sich. Vier Jahre lang haben sie versucht, mit dem Tier, das im Alter von drei Jahren zur Familie kam, zu arbeiten, die Aggressionen, die immer mal wieder aufkamen, in den Griff zu bekommen. Die Anzeichen deuteten darauf hin, dass der Hund Schmerzen hat – und dies habe sich bewahrt. „Ein gebrochener Wirbel war nicht passend zusammengewachsen.“ Nach einer Operation sei das Tier nicht mehr auffällig gewesen.

### Ernährung kann sich auch auf das Verhalten auswirken

Schwerdtfeger steht auf, geht durch die Küche zur Vorratskammer. Er macht die Tür auf, greift aus dem Regal einen Sack mit Futter und kommt zurück. Der Hundetrainer zieht die Verpackung auseinander, um das Kleingedruckte besser lesen zu können, – und sagt: „Auch die Ernährung hat einen Einfluss auf das Verhalten der Tiere.“ Das meiste Futter sei „vitaminverseucht“, Stoffe, die sich im Körper der Tiere ablagern und nicht sofort abgebaut werden können – wie beispielsweise Vitamin E, das die Tiere zwar brauchen, im Futter oft aber in zu hohen Dosen sei. „Es wird als Antioxidans beigemischt“, damit es besser aussieht. Die Folge: „Unverträglichkeiten nehmen zu“ – und dies seien auch Stresspunkte für die Tiere. „Das wird häufig unterschätzt“, sagt Schwerdtfeger, der darauf aufmerksam machen will.